

Das Parlament will die Steuerabzüge für Kinder erhöhen. Im September entscheidet das Volk. Die strittige Frage: Profitieren die Richtigen?

Darum geht es bei den Kinderabzügen

Maja Briner

Ursprünglich wollte der Bundesrat «ein ganz kleines Steuerproblem» lösen, wie es Finanzminister Ueli Maurer formulierte. Das Parlament hat die Vorlage danach ausgebaut: Familien sollen circa 380 Millionen Franken weniger direkte Bundessteuern zahlen. Darum geht es:

1 Was beinhaltet die Vorlage?

Zwei Steuerabzüge sollen erhöht werden. Zum einen soll der allgemeine Kinderabzug von 6500 auf 10 000 Franken steigen. Der Abzug kann für alle Kinder geltend gemacht werden, die minderjährig oder noch in schulischer Ausbildung sind. Zum anderen soll der maximale Abzug für die Kinderdrittbetreuung von 10 100 auf 25 000 Franken angehoben werden. Beide Änderungen betreffen nur die direkte Bundessteuer.

2 Was ist das «ganz kleine Steuerproblem» (Maurer)?

Manche Eltern können die Kosten für die Kinderbetreuung – zum Beispiel für die Kita – heute nicht vollständig von den Steuern abziehen, da sie höher sind als der maximale Abzug von 10 100 Franken. Das könnte dazu führen, dass Eltern aus steuerlichen Gründen weniger arbeiten, sagt der Bund. Er schätzt, dass mit einer Erhöhung des Drittbetreuungsabzugs Eltern mehr arbeiten würden. Das soll dem Fachkräftemangel entgegenwirken.

3 Was hat das Parlament ergänzt?

Eine Mehrheit im Parlament befand, Familien müssten unabhängig von der Betreuungsform entlastet werden – also egal, ob Eltern ihre Kinder fremdbetreuen lassen oder nicht. Daher entschied das Parlament, zusätzlich den allgemeinen Kinderabzug zu erhöhen. Treibende Kraft war die CVP: Ihr Nationalrat Philipp Kutter hatte einen entsprechenden Einzelantrag eingereicht.

4 Wer profitiert?

Eltern, welche direkte Bundessteuer bezahlen. Gemäss Angaben des Bundes sind das fast 60 Prozent der Familien. Der Rest muss wegen tiefer Einkommen keine direkte Bundessteuer bezahlen. Konkret würde sich die Erhöhung des allgemeinen Kinderabzugs wie folgt auswirken: Ein Ehepaar mit zwei Kindern



und einem steuerbaren Einkommen von 100 000 Franken würde pro Jahr 350 Franken weniger Steuern zahlen. Bei 160 000 Franken Einkommen wären es 910 Franken. Höhere Einsparungen gibt es nicht: Maximal sind es 910 Franken bei zwei Kindern sowie 455 Franken bei einem Kind. Das zweite Element der Vorlage, die Erhöhung des Drittbetreuungsabzugs, kommt jenen zugute, deren Kosten für die Fremdbetreuung nachweislich höher als 10 100 Franken sind.

5 Wie hoch sind die Kosten?

Der Bund schätzt die Steuerausfälle auf 380 Millionen Franken pro Jahr. Der grösste Teil der Kosten – 370 Millionen Franken – geht auf die Erhöhung des allgemeinen Kinderabzugs zurück. Die Änderung des Drittbetreuungsabzugs würde 10 Millionen Franken kosten. Etwa 80 Millionen der 380 Millionen Franken entfielen auf die Kantone.

6 Wer ist dafür – und warum?

CVP und SVP haben die Vorlage stets unterstützt. Die FDP hatte sich zunächst gegen die Erhöhung des allgemeinen Kinderabzugs gestellt, schwenkte später aber um. Die Befürworter sagen, die finanzielle Belastung der Familien nehme zu, etwa wegen steigender Krankenkassenprämien. Die Entlastung komme Eltern des Mittelstandes zugute, die von keinen Vergünstigungen wie etwa Prämienverbilligungen profitierten.

7 Was sagen die Gegner?

Die SP hat gegen die Vorlage das Referendum eingereicht. Auch Grüne und GLP sind dagegen. Sie kritisieren, von den Entlastungen profitierten die falschen – nämlich jene mit hohem Einkommen. Manche Gegner fürchten zudem, mit der Vorlage werde der Weg zur Individualbesteuerung verbaut. Wegen der Steuerausfälle hatten

Ungefähr 380 Millionen Franken sollen Familien an direkten Bundessteuern einsparen können.

BILD KEY

sich in der Parlamentsdebatte auch die kantonalen Finanzdirektoren gegen die Erhöhung des Kinderabzugs gestellt.

8 FDP-Nationalrätin Christa Markwalder hat eine Alternative aufgegleist. Weshalb?

Markwalder will zurück zur Kernvorlage des Bundesrats. Sie hat eine parlamentarische Initiative eingereicht, die nur den Drittbetreuungsabzug erhöhen will. Die Idee dahinter: Sagt das Stimmvolk am 27. September Nein, könnte das Parlament diesen Teil rasch umsetzen.

9 Was sagt der Bundesrat?

Im Parlament hatte sich Ueli Maurer gegen die Erhöhung des allgemeinen Kinderabzugs gewehrt, insbesondere wegen der Steuerausfälle. Nun aber wirbt er für die Vorlage – er darf auch gar nicht anders: Laut Gesetz muss der Bundesrat der Abstimmungsempfehlung des Parlaments folgen.

«Ja zu höheren Kinderabzügen. Familien jetzt entlasten!»

Von Philipp Kutter

Mit der Erhöhung der Kinderabzüge entlasten wir alle Familien – unabhängig von ihrem Familienmodell. Und wir fördern speziell die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Jede zweite Familie wird entlastet. Es sind die Haushalte, die alle Lasten des Lebens selbst tragen und keine staatlichen Vergünstigungen in Anspruch nehmen können. Entlastet wird der Mittelstand und nicht, wie von linker Seite behauptet wird, nur die Reichen.

Am Anfang stand das Anliegen, den Fachkräftemangel zu bekämpfen. Mit der Erhöhung des Abzugs für tatsächliche Fremdbetreuungskosten tragen wir diesem Anliegen Rechnung. Wir beseitigen eine Hürde und erleichtern vor allem Frauen die Rückkehr in den Arbeitsmarkt. Das ist aus volkswirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Wir können so die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern und das inländische Potenzial an Fachkräften besser ausschöpfen.

Im Parlament stört sich viele daran, dass nur Familien profitieren, die ihre Kinder fremdbetreuen lassen. Das haben wir mit der Erhöhung des Allgemeinen Kinderabzugs korrigiert. Damit stellen wir sicher, dass alle Familien profitieren, unabhängig vom Betreuungsmodell. Es ist ein

Zeichen der Wertschätzung, Familien übernehmen in unserer Gesellschaft eine wichtige Aufgabe. Die tatsächlichen Kosten für eine Familie sind um ein Vielfaches höher. Man denke nur an die Krankenkassenprämien und an die Mieten. Der Kinderabzug wurde seit 1995 (!) lediglich zum Ausgleich der kalten Progression angepasst. Die finanziellen Lasten für Familien haben sich in den letzten 25 Jahren markant erhöht. Eine Anpassung des Tarifs in der Bundessteuer ist überfällig.

Familien, die keine Steuern zahlen können, weil sie nicht so viel Einkommen haben, verdienen auch unsere Unterstützung. Instrumente sind zum Beispiel vergünstigte Krippenplätze oder die Prämienverbilligung bei den Krankenkassenprämien (IPV).

Dass linke Kreise das Referendum ergriffen haben, ist unverständlich. Ausgerechnet die SP torpediert damit die Verbesserung der Vereinbarkeit sowie einen wichtigen Schritt in Richtung der Gleichstellung von Frau und Mann. Sie spricht fälschlicherweise von einem «Reichenbonus» – obwohl jede zweite Familie von den Abzügen profitiert!

Philipp Kutter ist CVP-Nationalrat

«Kinderabzugs-Bschiss – eine goldene Giesskanne für Topverdiener-Familien»

Von Martina Munz

Das Unverständnis war Ueli Maurer anzusehen, als er am 26. September des letzten Jahres nochmals einen letzten Anlauf unternahm um das Parlament zur Vernunft zu bringen: «Die Erhöhung des allgemeinen Kinderabzugs hat nicht den Effekt, den Mittelstand zu entlasten und etwas für die Familien zu tun. Man könnte hier durchaus zusammenfassend sagen: Gut gemeint ist das Gegenteil von gut.» Doch es nützten alle mahnenden Worte nichts, eine Mehrheit aus CVP, FDP und SVP liess sich von ihrem Vorwahlmanöver nicht mehr abbringen und beschloss kurz darauf eine 370-Millionen-Steuer subvention für die reichsten Familien der Schweiz. Besonders stossend: Weil dieser Steuerrabatt erst in letzter Sekunde in ein Gesetz mit ganz anderem Ziel eingesetzt wurde, kommt er im irreführenden Gewand «Steuerliche Berücksichtigung der Kinderdrittbetreuungskosten» daher.

Heute, bald ein Jahr später, können wir dank einem Referendum der SP über diesen Kinderabzug-Bschiss abstimmen. Es ist eine Vorlage, die den Falschen nützt. Aufgrund der starken Progression zahlt fast die Hälfte der Familien keine Bundessteuern. Sie können daher auch

keine Abzüge machen. Und auch innerhalb derer, die Bundessteuern zahlen, kommt die Vorlage extrem einseitig den Allerreichsten zugute. Um den Maximalbetrag von 910 Franken einsparen zu können, muss beispielsweise ein verheiratetes Zweiverdienerpaar mit zwei Kindern ganze 300 000 Franken im Jahr verdienen. Alles in allem sind es gerade mal sechs Prozent (!) der Haushalte in der Schweiz, die von diesem Bschiss wirklich profitieren werden, die übrigen 94 Prozent müssen die Lächerlichkeit erfahren. Erfreulicherweise regt sich der Widerstand gegen diesen Unsinn zunehmend auch in der FDP und der SVP.

Denn mitten in einer Wirtschaftskrise den Reichsten ein 370-Millionen-Steuerrabatt zu gewähren, ist fahrlässig. Statt die öffentlichen Mittel mit der goldenen Giesskanne über Topverdiener-Familien auszuschiütten, sollten wir besser direkt und gezielt Familien unterstützen, die in der Coronakrise Not leiden. Oder um es in den Worten von Bundesrat Ueli Maurer im Parlament zu sagen: «Ich bitte Sie, über die Bücher zu gehen, Mut zu fassen und Nein zu sagen.»

Martina Munz ist SP-Nationalrätin

Marco Planas meint...

Sommerloch



«Wer Gratisfussball möchte, besucht lieber den regionalen Drittliga-Verein und unterstützt dabei noch den hiesigen Würstmacher.»

Marco Planas
Primarlehrer und
SP-Grossstadtrat

Die Schulen sind geschlossen, die Busse leer, der Politbetrieb steht still. Im Radio laufen vorwiegend Wiederholungen, und es gibt nicht einmal einen richtigen «Sommerhit», über den man sich aufregen kann. Das Sommerloch ist definitiv bei uns angekommen, und meine Mission ist es nun, dieses zumindest ansatzweise zu stopfen. Doch das ist leichter gesagt als getan, wie Sie in dieser Chronik einer fast schon hoffnungslosen Suche nach einem passenden Thema gleich erfahren werden.

Buchkritik oder Medienschelte?

Viele Leute nutzen die Sommerferien dafür, die Seele baumeln zu lassen und all die Bücher zu lesen, die sie im Verlauf der Jahre angeschafft haben. Daher würde sich doch zur Abwechslung mal eine Buchkritik als Kolumne eignen, oder? Immerhin habe ich – als stolzes Kind der Generation Farbfernsehen – sobeen zwei dicke Schinken von Joel Dicker verschlungen und festgestellt, dass unsere Lehrpersonen doch nicht ganz falsch lagen, als sie die Vorteile des geschriebenen Wortes predigten. Perfekt, Thema gefunden! Dummerweise merke ich ziemlich schnell, dass dieses Vorhaben gar nicht so einfach ist. «Die Bücher sind hervorragend», so mein bescheidenes Urteil, viel mehr fällt mir dazu nicht ein. Etwas mager für eine ganze Kolumne, aber ich habe ja schliesslich auch Film- und keine Literaturwissenschaft studiert ...

Vielleicht wäre es daher einfacher, ein bisschen Medienschelte zu betreiben, aufbauend auf einem Zitat von Roger de Weck, der die hiesige Medienlandschaft einst mit wiederkäudenden Kühen verglich. Hat ein Leitmedium erst einmal ein Thema – egal wie (un)bedeutend dies auch sein mag – aufgegriffen, durchdringt es innert Kürze die gesamte Öffentlichkeit. Erst recht in den Sommerferien, habe ich kürzlich gedacht, als Radio Munot als geführt 150. Medium darüber berichtete, dass Bayern-Goalie Manuel Neuer im Kroatienurlaub ein Lied eines umstrittenen Nationalisten mitgeträllert hatte. Wer selber schon mal an kroatischen Feierlichkeiten teilnehmen durfte, kennt die vielen einschlägigen Melodien, die zum Mitjohlen einladen. Neuers einziger «Fehler» war, dass er kein Kroatisch versteht und wie 99,99% der Menschheit nicht über die Hintergründe kroatischer Musiker Bescheid wusste. Das ist wieder eine Schlagzeile, geschweige denn eine Kolumne wert. Die Suche geht also weiter.

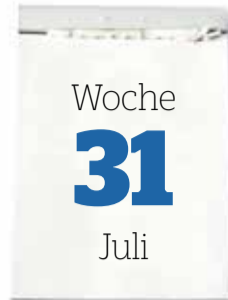
In meiner Verzweiflung frage ich einen «Kumpel» um Hilfe, der ohne zu zögern meint, ich solle doch

über Fussball schreiben, von allem anderen hätte ich ja eh keine Ahnung. Diese sanfte Boshaftigkeit überhörend, versuche ich mir nun also die abgelaufene Corona-Saison vor Augen zu führen. Doch es passiert nichts, keine Emotionen, keine Euphorie, nada. Dieses seelenlose Gekicke vor leeren Zuschauerrängen ist wie Kino ohne Ton, wie Pommes ohne Ketchup, fad und öde. Das Spannendste an der abgelaufenen Spielzeit war die Vergabe der Übertragungsrechte für die Champions League. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen hat bekanntlich verloren, und wer regte sich am meisten darüber auf? Ausgerechnet der designierte SP-Präsident Cedric Wermuth twitterte, Fussball sei ein Kulturgut und gehöre uns allen. Mag ja sein, aber solange sich Schweizer Teams nur alle zehn Jahre für die Königsklasse qualifizieren, solange dürfen diese Spiele auch etwas kosten. Wer Gratisfussball möchte, besucht lieber den regionalen Drittliga-Verein und unterstützt dabei noch den hiesigen Würstmacher. Ich werde mich aber hüten, darüber eine Kolumne zu schreiben und meinem neuen SP-Präsidenten in den Rücken zu fallen. Vielleicht brauche ich ihn irgendwann noch ...

Der letzte Trumpf

Nun bleibt mir halt nichts anderes übrig, als den letzten Trumpf aus dem Ärmel zu schütteln. Ich mache mich auf den Weg nach Beggingen und halte in der Dorfbeiz Ausschau nach dem legendären Orakel, das schon manch einen Kolumnnisten inspirierte: Willy. Und tatsächlich – wie gewohnt sitzt er am Stammtisch und nippt an seinem Cognac. Es dauert auch nicht lange, bis er von seinem Glas aufsieht und sich darüber beklagt, dass die «Redskins» aus «Respekt vor den amerikanischen Ureinwohnern» ihren Namen haben ändern müssen. Besonders irritiert zeigt sich Willy darüber, dass heute genau jene Kreise als Moralapostel aufräuten, die vor 15 Jahren noch die Mohammed-Karikaturen unter dem Aspekt der Kunst- und Meinungsfreiheit verteidigten. Darüber müsse ich schreiben, meint Willy, worauf ich ihm erkläre, dass ich dieses Thema bereits vor einem Monat aufgegriffen hätte. Nichtsdestotrotz bestelle ich ihm zum Dank einen Cognac und mache mich leicht niedergeschlagen auf den Heimweg. Dabei rede ich mir ein, schon noch rechtzeitig ein Thema zu finden. Zum Glück erscheint meine nächste Kolumne ja erst in fünf Wochen.

Die An- und Einsichten unserer Kolumnnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.



Werte Leserin, werter Leser ich darf sie über **personelle** Veränderungen auf der Redaktion informieren: Nach acht Jahren hat sich **Sidonia Küpfer** entschieden, eine neue Herausforderung anzunehmen und wird das Team per Ende Monat verlassen. Sie hat 2012 als Inland-Redaktorin bei den SN angefangen, aber schon rasch mit ihrem fundierten Polit-Wissen, ihrer Lust am Recherchieren und dem Gespür für aktuelle Themen auf sich aufmerksam gemacht. Diese Empfehlung für höhere Aufgaben blieb nicht ohne Folgen: Anfang 2014 wurde ihr nicht nur die Leitung über die Sportredaktion übertragen, sondern sie zeichnete von da auch verantwortlich für den wichtigen überregionalen **ersten Bund** der SN, in dem sie sich oft auch kommentierend zu Wort meldete. Zugleich wurde sie in die **Redaktionsleitung** berufen. In der Folge wurde ihr Aufgabengebiet mit der Führung des Online-Bereichs abgerundet. Als Vollblutjournalistin hat Sidonia Küpfer die SN in den letzten acht Jahren **wesentlich mitgeprägt**, darüber hinaus aber auch bei der strategischen und der konzeptionellen **Weiterentwicklung** einen entscheidenden Anteil geleistet – dafür danken wir ihr **herzlich** und wünschen ihr auf ihrem weiteren Weg **viel Erfolg**.

Ihre Nachfolge übernimmt mit **Dario Muffler** ein junger Kollege aus der SN-Redaktion: Dario Muffler, Jahrgang 1994, stammt ursprünglich aus **Thayngen**, nach dem Bachelor-Studiengang in Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich war er als Korrespondent und Ab-



als Redaktor in verschiedenen Funktionen. Bevor er 2018 zur Lokalinfo AG in Zürich stiess, war Vitolić während rund acht Jahren unter anderem als Leitender Redaktor bei Reader's Digest tätig. Wir wünschen Ulrich Schweizer **alles Gute** in der wohlverdienten **Pension** und heissen den neuen Kollegen **herzlich** im Kreis der Redaktion willkommen. **rob** (blanc@shn.ch)

Die Betreuung der Beilagenredaktion wird künftig in den Händen von **Alexander Vitolić** liegen: Nach seiner journalistischen Ausbildung arbeitete er

als Redaktor in verschiedenen Funktionen. Bevor er 2018 zur Lokalinfo AG in Zürich stiess, war Vitolić während rund acht Jahren unter anderem als Leitender Redaktor bei Reader's Digest tätig. Wir wünschen Ulrich Schweizer **alles Gute** in der wohlverdienten **Pension** und heissen den neuen Kollegen **herzlich** im Kreis der Redaktion willkommen. **rob** (blanc@shn.ch)

Bild der Woche John Lewis – ein letztes Mal über die Brücke in Selma



Inmitten der «Black-Lives-Matter»-Proteste haben die USA eine ihrer prägenden Figuren der Bürgerrechtsbewegung verloren: Am 17. Juli starb John Lewis. Vor rund einem halben Jahr hatte er bekannt gegeben, dass bei ihm Bauchspeicheldrüsenkrebs in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert wurde. Diese Woche stand nun eine grosse Trauerzeremonie an. Die wohl eindrücklichsten Momente stammten aus Selma. Wie der Sarg mit Lewis' sterblichen Überresten in allen Würden mit einer Kutsche über die Brücke gefahren wurde, auf welcher der Bürgerrechtler und seine Mitstreiter 1965 beim Marsch von Selma nach Montgomery über niedergeknüppelt wurden, liess wohl kaum jemanden kalt. Und dass die Brücke immer noch nach dem Konföderiertenoffizier und hochrangigen Ku-Klux-Klan-Mitglied Edward Pettus benannt ist, steckt das heutige Spannungsfeld ziemlich exakt ab. (SK) BILD KEY